Die militärischen Sperren von Starkenbach und Wildhaus

Autor(en): **Wagner, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2005)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die militärischen Sperren von Starkenbach und Wildhaus

Mittelalter und Neuzeit berühren sich manchmal viel stärker, als man gemeinhin so annimmt. Im Raum der ehemaligen Burganlagen von Starkenstein (Gemeinde Alt St. Johann) und Wildenburg (Gemeinde Wildhaus), welche bis vor dem Ende des 14. Jahrhunderts von den Toggenburger Grafen erworben worden waren, errichtete das Eidgenössische Militärdepartement seit Mitte der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein System von Hindernissen und Infanteriewerken, welche einen Vorstoss feindlicher Truppen durch das Thurtal verunmöglichen sollten. Als Folge der waffentechnischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte sowie der Armeereform 95 sind vor ein paar Jahren die meisten Werke und Anlagen im obersten Toggenburg entwertet und deklassiert worden. Da die Idee eines Museums in diesem Areal nicht realisierbar erscheint, hat der Verfasser des nachstehenden Beitrags auf eigene Initiative eine umfangreiche Dokumentation erstellt, die für das «Toggenburger Jahrbuch» so weit gestrafft wurde, dass deren wesentliche Resultate in Text und Bild einer nicht nur militärhistorisch interessierten Leserschaft vorgestellt werden können.

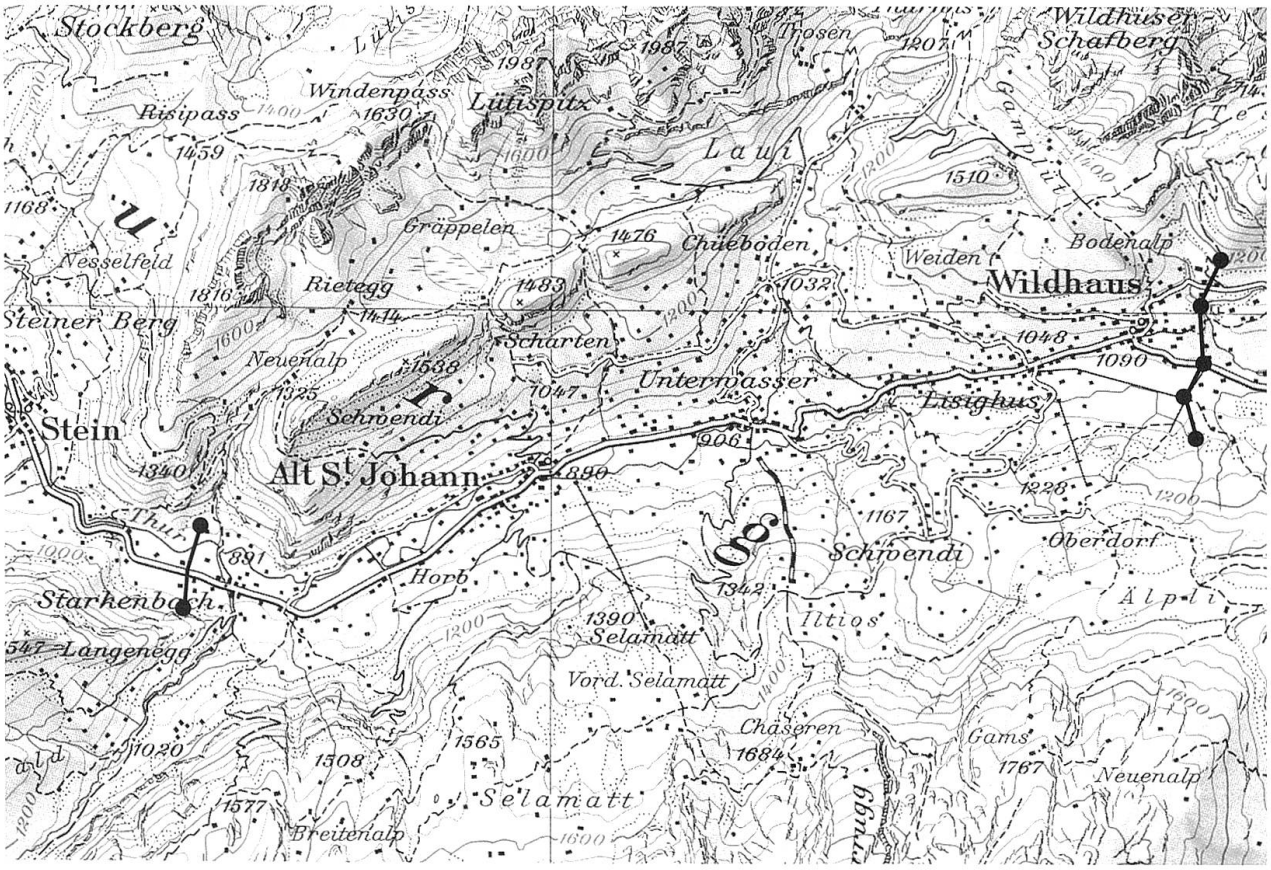
Richard Wagner (Verfasser/Fotos), Patrick Bernold (Bearbeiter)

Was schon im Jahr 1852 General Dufour empfohlen hatte, begannen die Generalstabsabteilung (GSA) der Schweizer Armee sowie das Bundesamt für Befestigungsbauten ab 1935 konkret zu planen: die Befestigung des Engnisses von Starkenbach sowie eine Sperre Wildhaus als Teile des äusseren Wirkungsbereichs der Festung Sargans. Die GSA berichtete im Juni 1938 ihrem Chef, die Überzeugung dringe durch, *«dass das Tal solid abgesperrt werden muss und zwar durch ein Ik/Mg-Werk mit einem Gegenwerk im Bereich Klus, 1 km westlich von Starkenbach, wo sich bereits die Tankbarrikade befindet».* Mit Infanterie-Kanonen (Ik) vom Kaliber 4,7 cm, Modell 1931, einer damals hervorragenden Panzerabwehrwaffe mit einer Höchstschussweite von 5000 Metern und einer maximalen Feuergeschwindigkeit von 12 bis 15 Schuss pro Minute, sowie dem Sperrfeuer von Maschinenge-

wehren (Mg) von 1911 sollte gemäss GSA-Bericht *«ein Vorstoss durch das Toggenburg in westlicher Richtung für längere Zeit absolut unterbunden sein»*. Der Unterstabschef Front der GSA präzisierte im Januar 1939 dieses Vorhaben wie folgt: *«Es muss von Starkenbach gegen die Churfirsten eine durchgehende Mg-Feuerlinie mit Werken und Ständen geschaffen werden, welche durch ein ebenfalls durchgehendes Hindernis verstärkt wird.»*

Im Februar 1939 erweiterten die militärischen Stellen ihre bisherigen Planungen im obersten Toggenburg um eine zweite Sperranlage im Raum Wildhaus, wie es ein im Bundearchiv aufbewahrtes Protokoll belegt: *«Da die projektierte Sperre Starkenbach sehr weit zurückliegt, wird vorgesehen, ungefähr auf der Linie Grossrüti – Unterboden – Lochmühle – Tobel eine befestigte Sperre zu bauen.»* Ab Juni 1939 erfolgten die Bauarbeiten in Starkenbach, und wenige Tage vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lagen auch die Bauverträge für die vorgesehenen fünf Infanterie-Werke im Raum Wildhaus vor. Alle projektierten Anlagen waren schliesslich bis zum Herbst 1940 abgeschlossen.

Für die Sperre Starkenbach ging man in der Planungsphase von einer Mg-Dotierung mit 6000 Schuss aus, die später auf



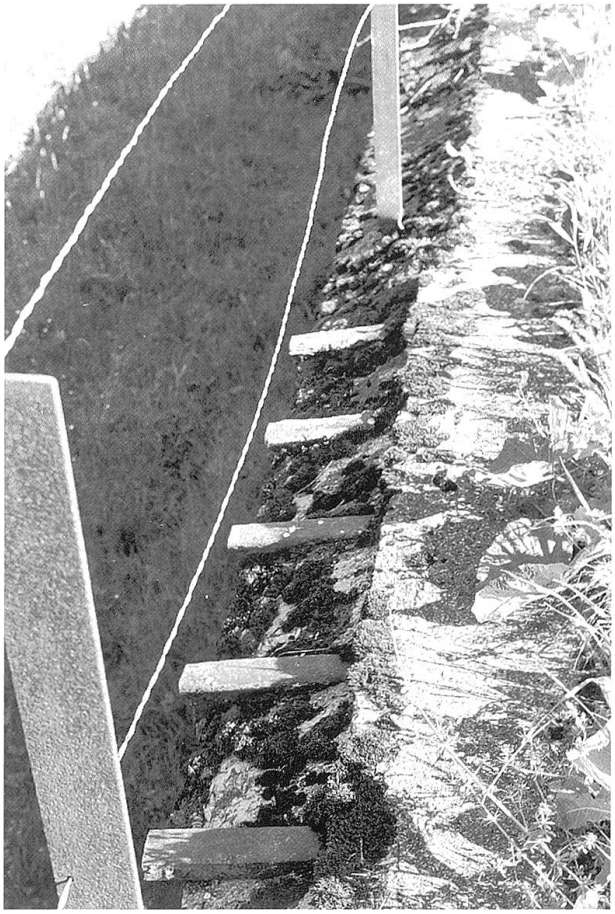
Situation der Einfallachse Rheintal-Obertoggenburg mit den Sperren Wildhaus und Starkenbach, schematisch eingezeichnet vom Verfasser (Ausschnitt Siegfried-Atlas).

30 000 bis 35 000 Schuss erhöht wurde. Für eine Ik sollten 600 Panzergranaten und 1400 Langgranaten bereit liegen. Ein einfaches «Mg-Werk» sollte 6 Mann Besatzung aufnehmen, ein «Ik-Werk» 8 Mann; beide hatten je mit Lebensmittelvorräten für 6 Tage ausgerüstet zu sein.

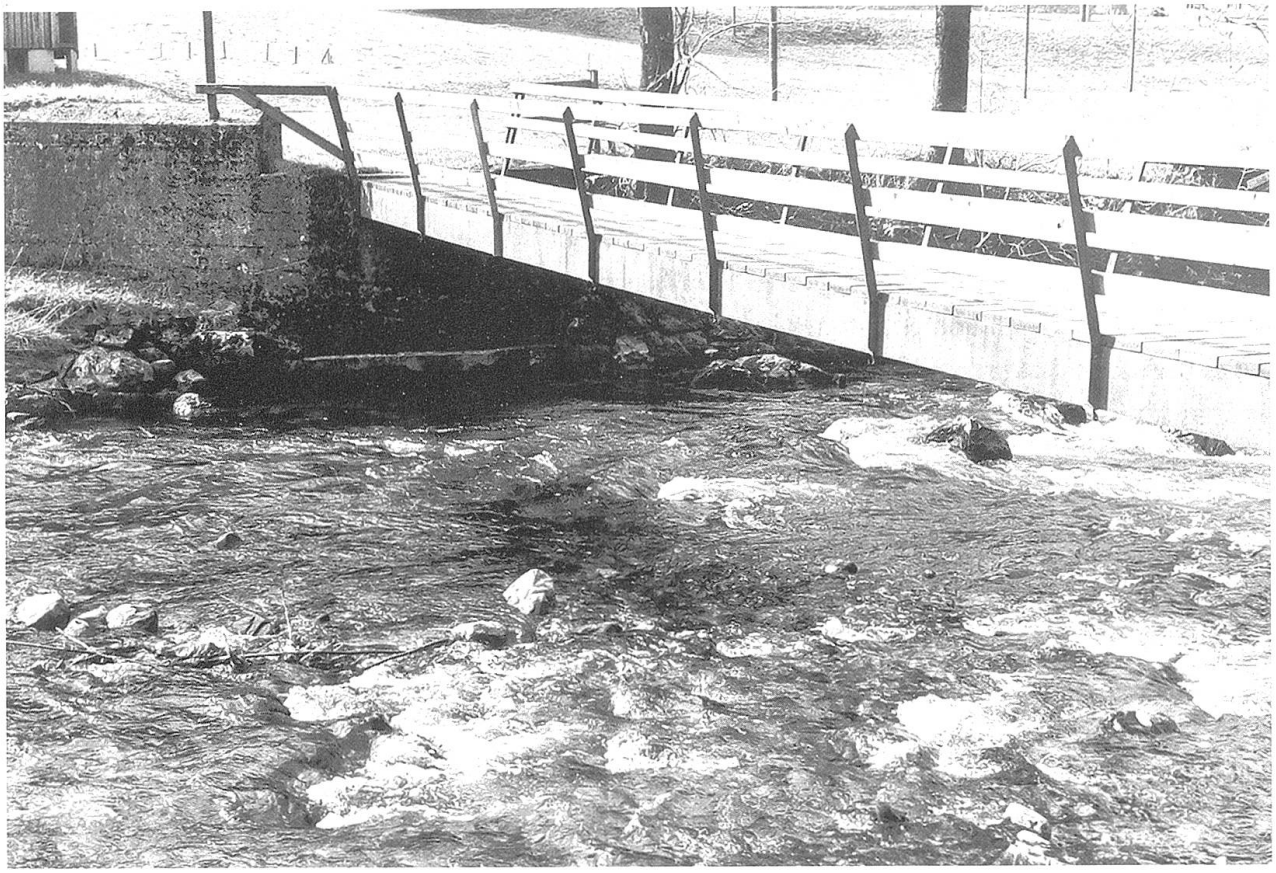
Die Sperre Starkenbach

Sie umfasste eine rund 400 Meter lange Tankmauer und die beiden Infanterie-Werke Nord und Süd, denen in erster Linie eine Flankierfunktion zukam. Die Besatzung dieser Werke rekrutierte sich im Zweiten Weltkrieg aus der 1. Kompanie des Territorialbataillons 143. Die Besatzung bestand aus einem Offizier, je einem Unteroffizier für die Ik und das Mg, 8 Ik-Kanonieren und 20 Mitrailleuren. Das Dorf Alt St. Johann und die Talebene gegen Unterwasser lagen knapp im genauen Wirkungsbereich der schweren 10,5 cm-Festungsgeschütze des Artilleriewerkes Castels bei Mels. Dem Vorfeld der Sperre Starkenbach konnte je nach Schiessbedingungen noch mit einer gewissen Streuung Artillerie-Unterstützung geleistet werden.

Schächte der Strassen-Tankbarrikade. Fortsetzung als Tankmauer gegen Norden. Aufnahme Mai 1999.



Tankmauer beim Widerlager der Stahlbrücke. Aufnahme Juni 2002.

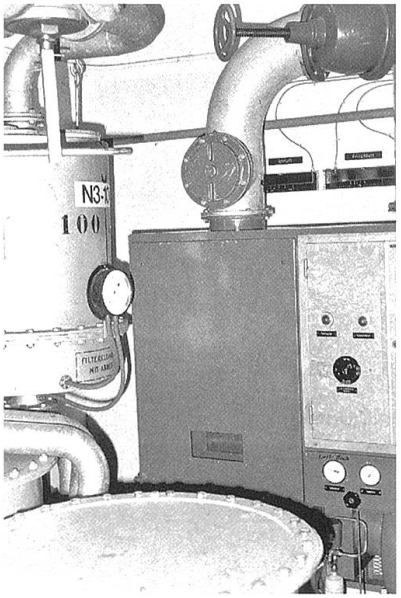


Ende der Tankmauer bei der Thur. Fortsetzung in der als Hindernis absenkbaren Stahlbrücke. Aufnahme November 2002.

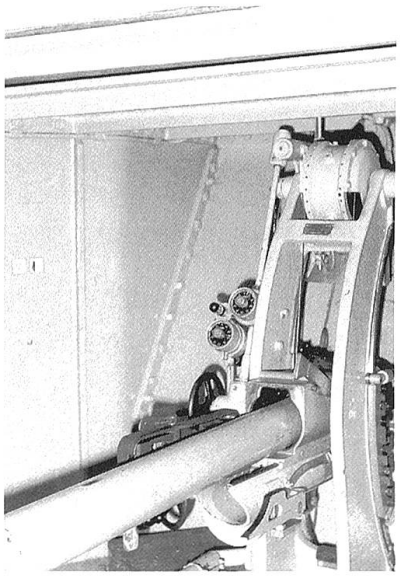
Die Sperre zog sich weit hangaufwärts. Aufnahme Mai 1999.

Das Infanterie-Felsenwerk «Starkenbach Nord» erbauten bis zum Juli 1940 die Unternehmer Pozzi und Toneatti in Wattwil. Das Militärdepartement kaufte von Jakob Abderhalden, Landwirt in Starkenbach, einen Abschnitt von 6 480 Quadratmetern mit Fettwiesland, Waldboden und unproduktivem Boden. Einen weiteren Entschädigungsbetrag hatte der Bund für die Erstellung einer kleineren Wasserversorgung des Bauern zu leisten, wofür ihm allerdings vertraglich das Recht eingeräumt wurde, für die Bedürfnisse der Befestigungsanlage im Jahr 50 Kubikmeter Wasser dauernd aus dieser Wasserleitung unentgeltlich zu beziehen.

Das Felsenwerk selbst kostete damals rund 190 000 Franken und wurde 1943 noch von einem Degersheimer Unternehmer um einen Seitenstollen erweitert, was nochmals eine Rechnung von rund 38 000 Franken ergab. «Starkenbach Nord» umfasste ein Pritschenlager für etwa 25 Mann, eine Kochstelle und zwei Notausstiege. Der Strombezug wäre im Ernstfall über einen Generator mit Verbrennungsmotor erfolgt.

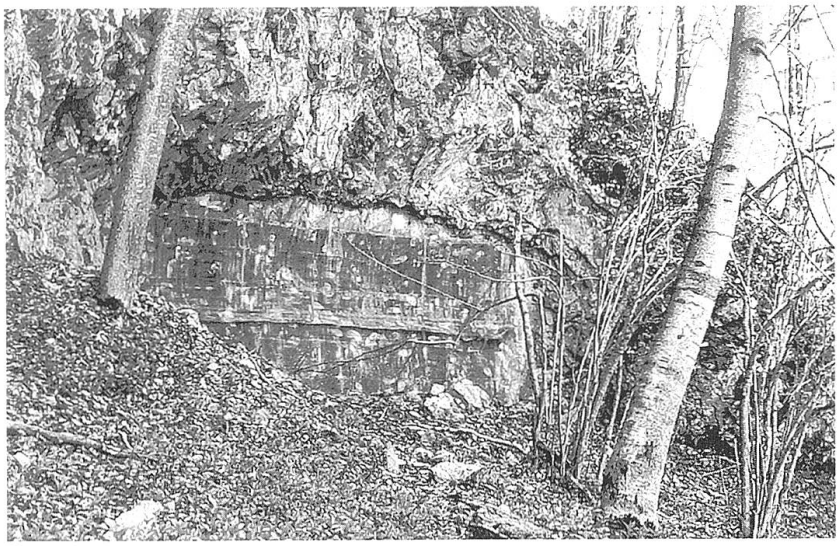


Lüftungs- und Filteranlage. Aufnahme August 1997.

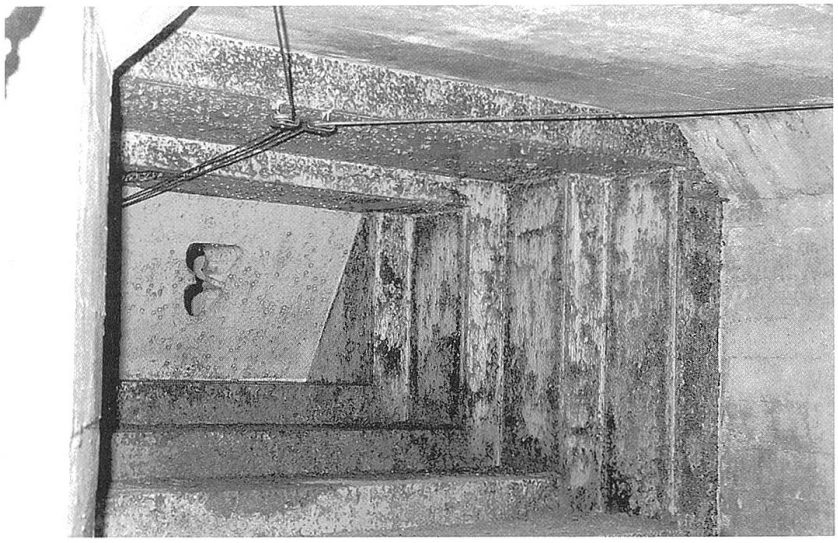


Bunker-Panzerabwehrkanone (BPak) auf Bunkerlafette. Aufnahme August 1997.

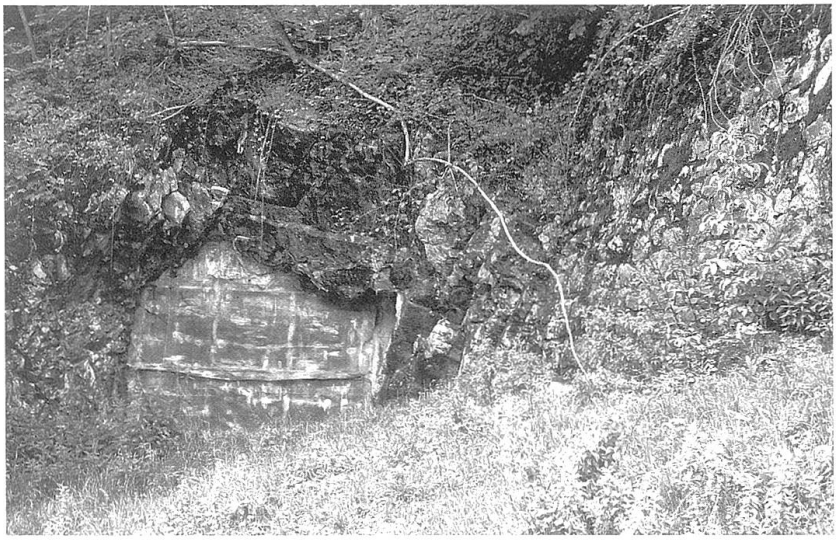
Eingang «Starkenbach Nord». Vorgehängte Holztarntüre, darüber Auspuffstutzen. Seitwärts, liegend, die schon demontierte Gasschleuse. Aufnahme Mai 1999.



Getarnte Scharte für Ik bzw. ab 1951 BPak. Aufnahme Mai 1999.



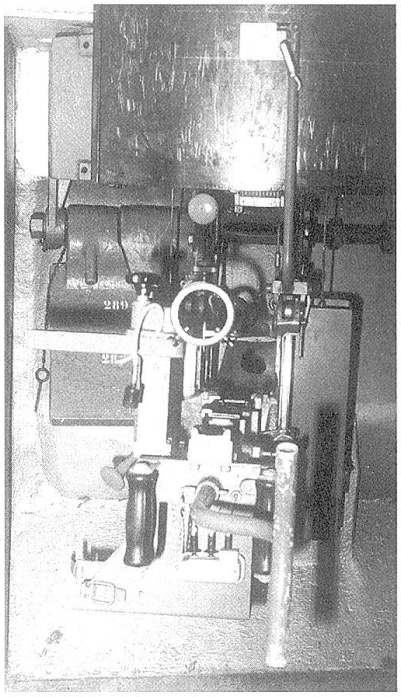
Mg-Scharte rechts mit Kabelzug zum Öffnen der Tarnung.
Aufnahme Juni 2002.



Mg-Scharte links in mit Naturstein verkleideter Böschung.
Aufnahme August 2002.

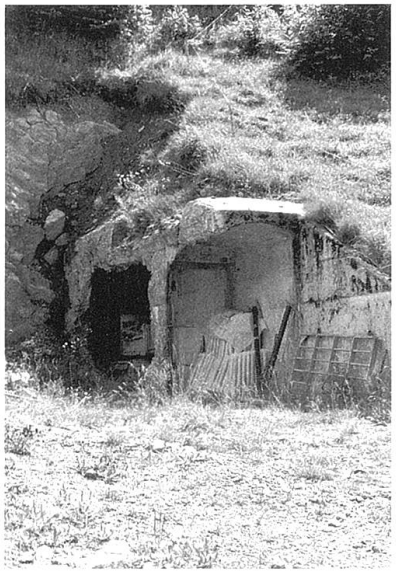
Das Infanterie-Werk «Starkenbach Süd» war im Juli 1940 fertig gebaut, und zwar von den Unternehmern Egloff (Neu St. Johann), K. Meier (Wattwil) und Schregenberger (Degersheim). Von Heinrich Abderhalden, Landwirt in Starkenbach, kaufte das Eidgenössiche Militärdepartement im Herbst 1939 1 232 Quadratmeter Fettwiesland zum Preis von 1108.80 Franken. Dazu kamen Extraentschädigungen für die Verstückelung und die erschwerte Bearbeitung des Restgrundstückes, für ein Fusswegrecht und für den Ertragsausfall wegen einer Materialdeponie auf dem Restgrundstück. Ein teilweise auf dem Kaufgrundstück stehender Stall musste wegen Behinderung der Waffenwirkung abgebrochen und beim Wohnhaus des Landwirts neu erstellt werden. Ein weiteres, baufälliges Wohnhaus beeinträchtigte die Waffenwirkung des Gegenwerkes «Starkenbach Nord» und musste daher von Abderhalden abgebrochen werden. Für diese Gebäulichkeiten wurden zusätzliche Pauschalentschädigungen ausgerichtet.

Das Infanterie-Werk kostete gemäss Schlussabrechnung rund 120 000 Franken, wobei in diesem Betrag vermutlich auch der Bau der Tankmauer enthalten war. Über eine Panzertüre mit



Mg-Schartenlafette mit Zielpanorama und Pantograph. Aufnahme Juni 2002.

Infanterie-Werk «Starkenbach Süd» mit den beiden geschlossenen Mg-Scharten. Aufnahme Mai 1999.



Eingang zu einer Mannschaftskaverne mit «Garage» für Pak im Raum des Engnisses Starkenbach. Sie liegt am historischen Weg zur Umgehung der Klus im Abbaubereich des Steinbruches. Aufnahme August 2002.

Handgranaten-Auswurföffnung erreicht man den Kampfraum mit zwei Maschinengewehren, je auf Schartenlafetten und mit Zielpanorama. Durch eine gasdichte Bodenlucke mit Schachtbügeln gelangt man in den Mannschaftsraum im Untergeschoss, der unter anderem Holzpritschen für total 8 Mann, einer Kochstelle mit Spültrog, einer Telefonzentrale, einer Lüftungs- und Filteranlage sowie einem Munitionsgestell Platz bot. Die Quellwasserversorgung wurde 1949 durch einen An-schluss an die Gemeindeleitung Alt St. Johann ersetzt.

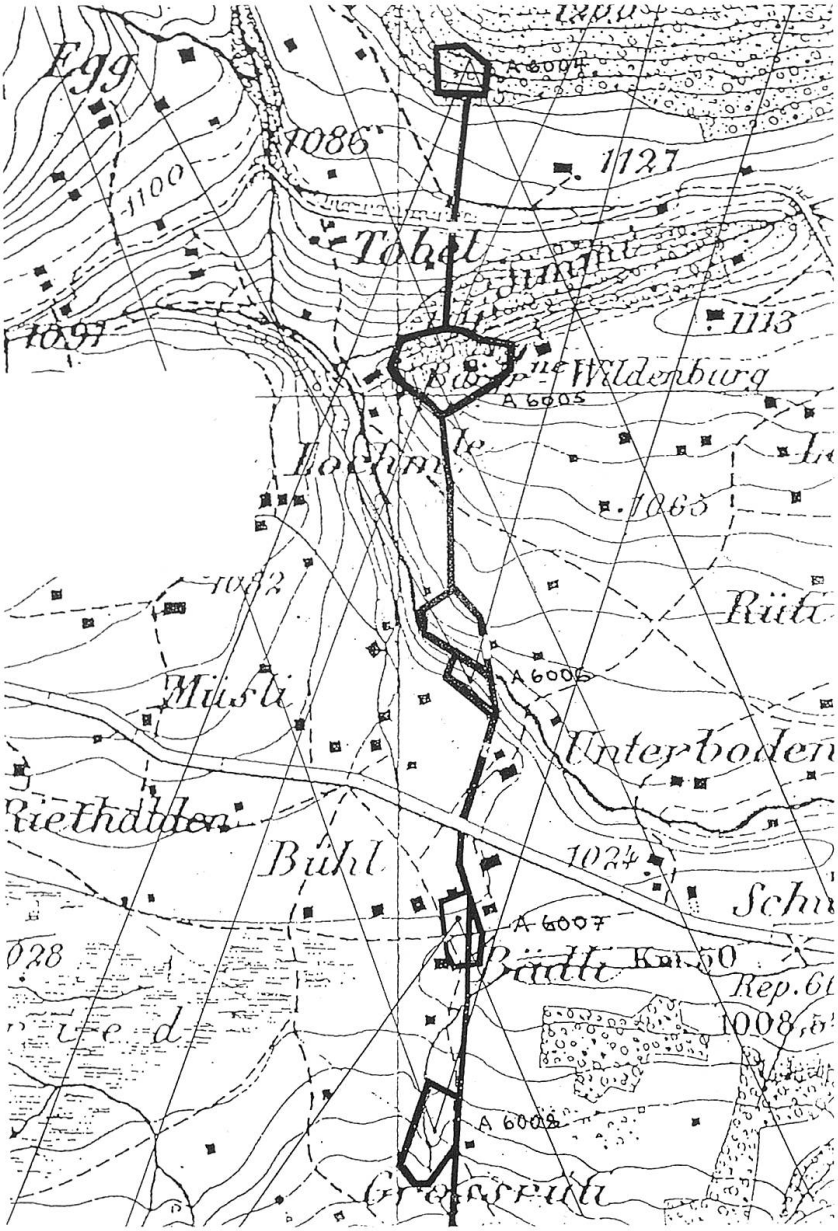
In der Zeit des Kalten Krieges wurden die alten Maschinengewehre durch das «Mg 51» ersetzt, die Infanteriekanone 4,7 cm durch die Bunker-Panzerabwehrkanone (B-Pak) 9 cm. Die Besatzung der Werke wurde bis zum Ende ihrer militärischen Nutzung im Gefolge der Armeereform 1995 von der Werkkompanie 49 der Grenzbrigade 8 gestellt.

In den 1960er und 1970er Jahren veränderten sich die Bedrohungsformen stark, was u. a. den Bau von entsprechend sicheren Unterkunftskavernen für je 20 Mann, «Garagen» für die Panzerabwehrkanonen (Pak) usw. zur Folge hatte. Diese Einrichtungen sind nun deklassiert und weitgehend zugemauert. Da sie zum Gefahrenbereich der Sprengzone des Steinbruchbetriebes gehören, darf das Gebiet nur mit Bewilligung der Betriebsleitung betreten werden.

Die Sperre Wildhaus

Fünf Infanterie-Werke, verbunden mit einem rund 1 700 Meter langen talquerenden Infanterie-Hindernis, bildeten dieses militärische Abwehrsystem, das im Bereich von Fahrstrassen durch Tankbarrikaden ergänzt wurde. Die verschiedenen Fahr- und Fusswege zur landwirtschaftlichen Erschliessung mussten benützbar bleiben, aber doch entsprechend gesichert sein. Die für das Hindernis beanspruchten Flächen wurden im Wesentlichen für die Dauer des Bestehens durch das Bundesamt für Befestigungsbauten von den Grundeigentümern gepachtet. Der für die Werke benötigte Boden musste jedoch von den Eigentümern käuflich abgetreten werden.

Vom einstigen Infanterie-Hindernis sind praktisch keine Überreste mehr feststellbar. Die ungefähre Lage lässt sich aber aufgrund der Schiesspläne rekonstruieren. Bei den fünf Infanterie-Werken sind die beiden äussersten, nämlich «Wildhaus Nord» und «Grossrüti», überhöht und somit talbeherrschend. Alle fünf waren durch ein erdverlegtes Telefonkabel verbunden und hatten zum Teil eine eigene Trinkwasserversorgung.



Sperre Wildhaus von «Wildhaus Nord» bis «Grossrüti». Angenommener Verlauf des Infanterie-Hindernisses und der Schusswinkel aufgrund der Schiesspläne (Ausschnitt Siegfried-Atlas).

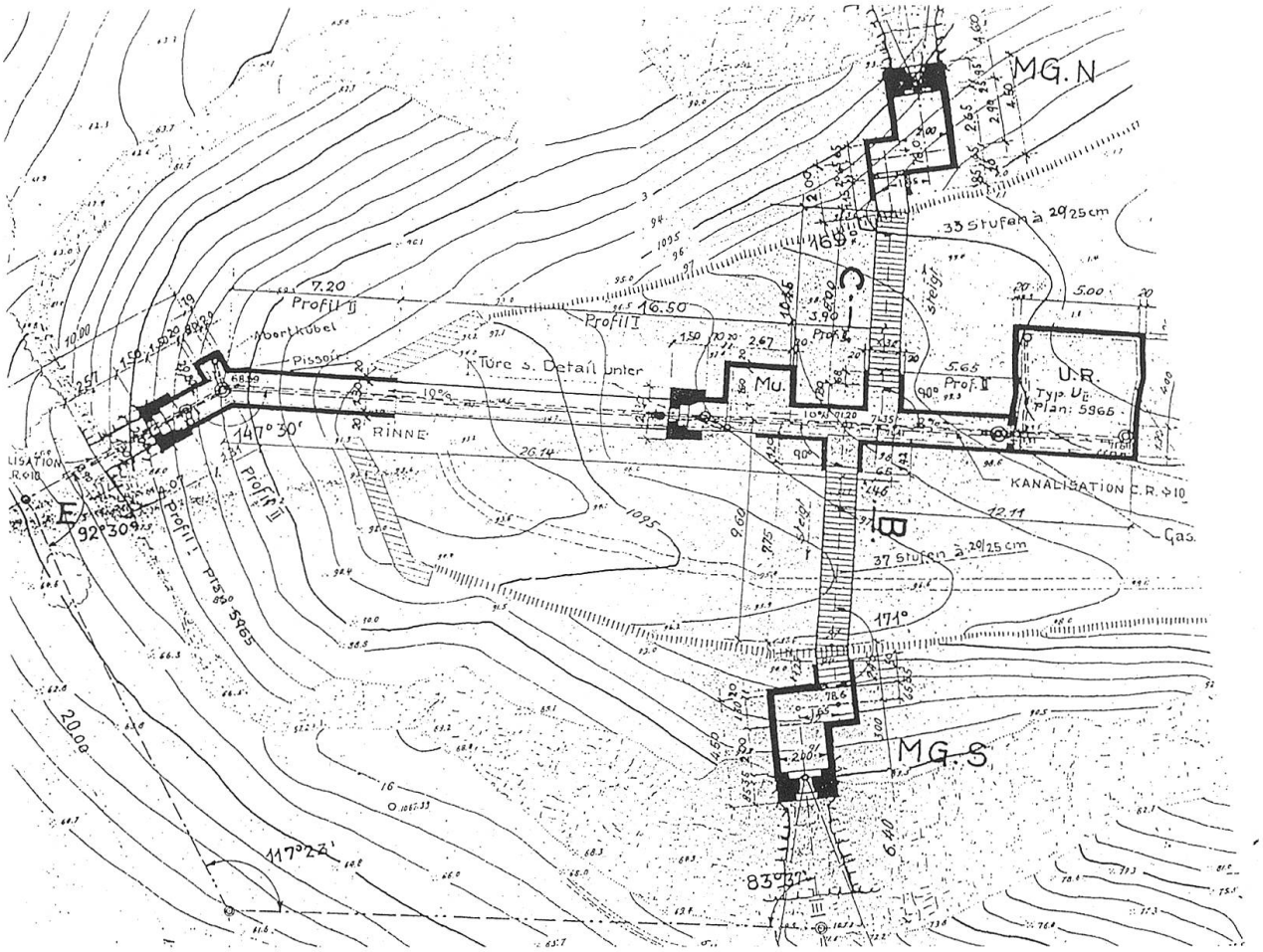
In artilleristischer Hinsicht wurde die Sperre Wildhaus voll von den Geschützen der Artilleriewerke Magletsch (Wartau) und Castels (Mels) abgedeckt. Diese Werke wurden im Herbst 1939 begonnen und waren ein Jahr später schussbereit. Die Besatzung der Sperre Wildhaus rekrutierte sich wie in Starkenbach aus der 1. Kompanie des Territorialbataillons 143.

Das *Infanterie-Felsenwerk «Wildhaus Nord»* wurde vom Sarganser Unternehmer J. A. Anrig für rund 35 000 Franken erstellt. Der Stollen hatte eine Länge von gut 34 Metern. In der Mitte lag der Unterkunftsraum mit einer Grundfläche von etwa 5 Meter mal 2.5 Meter. Nach dem letzten Teilstück war ein Mg mit Plat-

Scharte «Wildhaus Nord» (Bildmitte) von der Nebenstrasse Bodenweidli aus. Aufnahme November 2002.

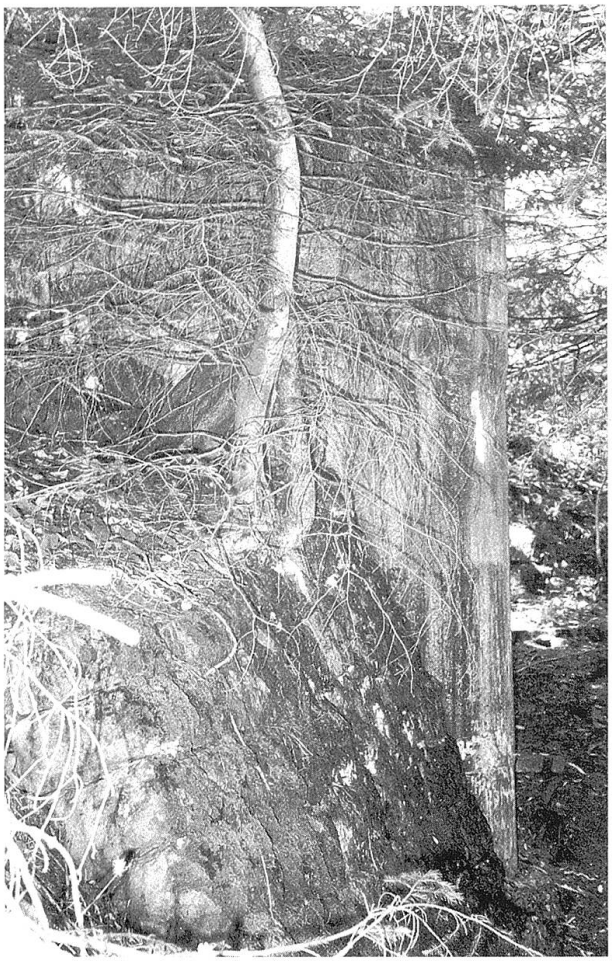
tenscharte 15/20 mm in Schussrichtung Süd aufgestellt. «Wildhaus Nord» galt als Gegenwerk zu «Wildenburg», «Müsli» und «Grossrüti».

Das *Infanterie-Felsenwerk «Wildenburg»*, ebenfalls erbaut von J. A. Anrig, war wesentlich grösser und kostete die Eidgenossenschaft rund 53 000 Franken. Die Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten erreichten einen Umfang von 118,114 Quadratmetern. Nach dem Eingang, einer Panzertüre mit Handgranaten-Auswurföffnung, stieg der Stollen um 10 Prozent an bis zu einer zweiten Panzertüre. Von dort verzweigte er sich über 37 Stufen in südlicher Richtung zum Kampfraum «Mg Süd» und in der Gegenrichtung über 33 Stufen zum Kampfraum «Mg Nord». Im Hauptstollen folgte nach wenigen Metern ein quadratischer Unterkunftsraum (Grundriss 5 mal 5 Meter) mit Holzpritschen, Kochstelle und Lüftungs- bzw. Filteranlage. Wie in «Wildhaus Nord» war im Felsenwerk «Wildenburg» eine Quellwasserversorgung vorgesehen.

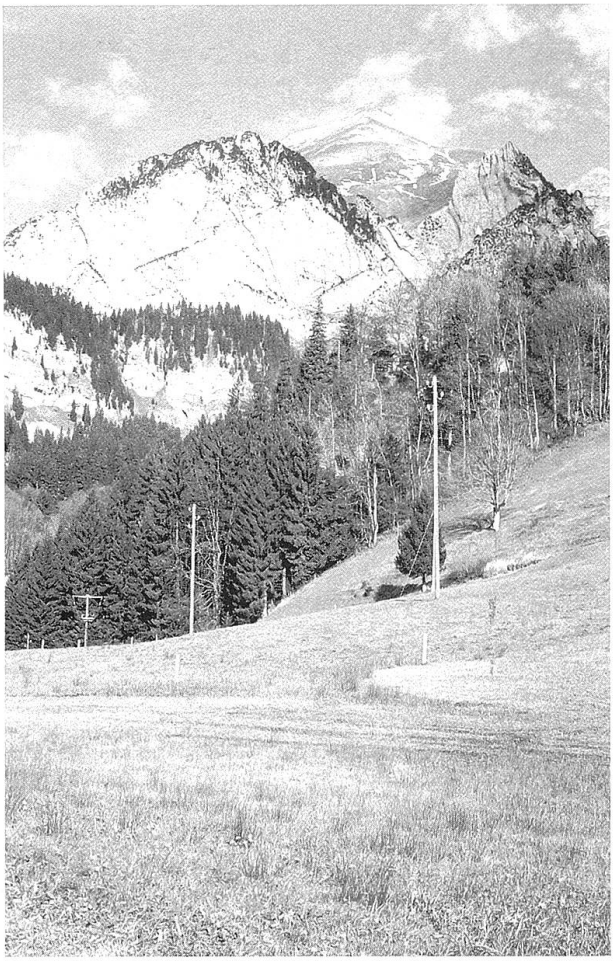


Infanterie-Werk «Wildenburg», Grundriss 1:200. Kopie ab Originalplan, Bundesamt für Befestigungsbauten / Kommando Festungswachtkorps Interlaken.

Eingang Werk «Wildenburg». Panzertüre mit Hg-Auswurföffnung. Lüftungsstutzen im Türsturz. Privatschloss. Aufnahme November 2002.



Das im Wald bzw. am Tobelrand etwas versteckte Werk «Müsli». Aufnahme Juni 2002.



Wiese unten am Abhang des Werks «Müsli» mit Blick zur Wildenburg. Aufnahme November 2002.

Das *Infanterie-Werk «Müsli»* errichtete W. Epper aus Gossau SG für knapp 19 000 Franken. Der Kampfraum hatte ein Maschinengewehr in nördlicher Schussrichtung als Gegenwerk zu den Werken «Wildenburg» und «Wildhaus Nord». Der Mannschaftsraum lag hier im Untergeschoss, wohin man durch eine Bodenluke mit gasdichtem Verschluss gelangte. Die Trinkwasserzufuhr erfolgte im «Müsli» über eine bundeseigene Leitung.

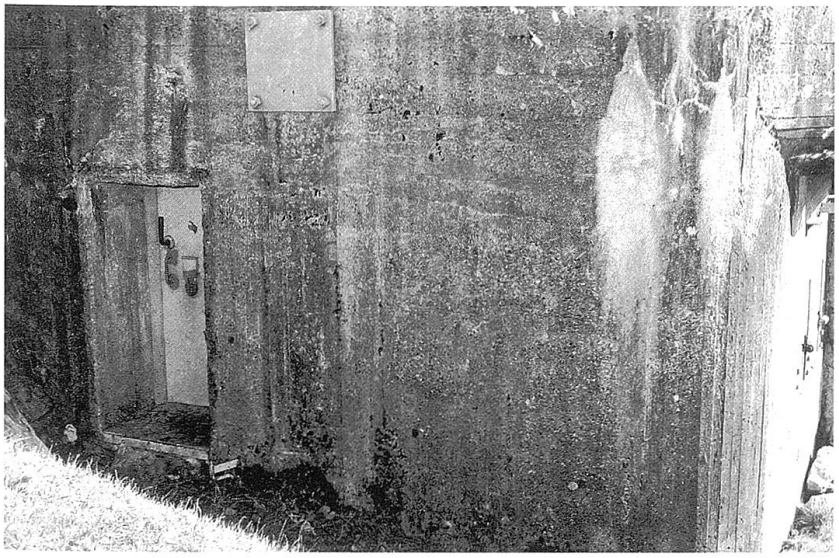
Beim *Infanterie-Werk «Büchel»* liessen sich im Gegensatz zu den übrigen Befestigungsbauten im Raum Wildhaus keine technischen Angaben mehr in den Akten finden. Vermutlich kostete es um die 19 000 Franken und wurde ebenfalls von der Firma Epper in Gossau gebaut. Jedenfalls mussten für diese Anlage über 3 100 Quadratmeter tiefgründiges Wiesland erworben werden, was dem Bund den damals ansehnlichen Preis von 7000 Franken wert war. Begründet wurde dieser hohe Betrag auch mit den bescheidenen Lebensverhältnissen des Eigentümers, eines kleinbäuerlichen Tagelöhners und Vaters von sieben schulpflichtigen Kindern. Er musste die Landwirtschaft in der Folge

vollständig aufgeben, was für ihn eine sehr empfindliche Existenzbeeinträchtigung bedeutete.

Das Maschinengewehr im Kampfraum des Werks «Büchel» zielte Richtung Süden als Gegenwerk zu «Grossrüti». Wie im «Müsli» lag der Mannschaftsraum darunter.

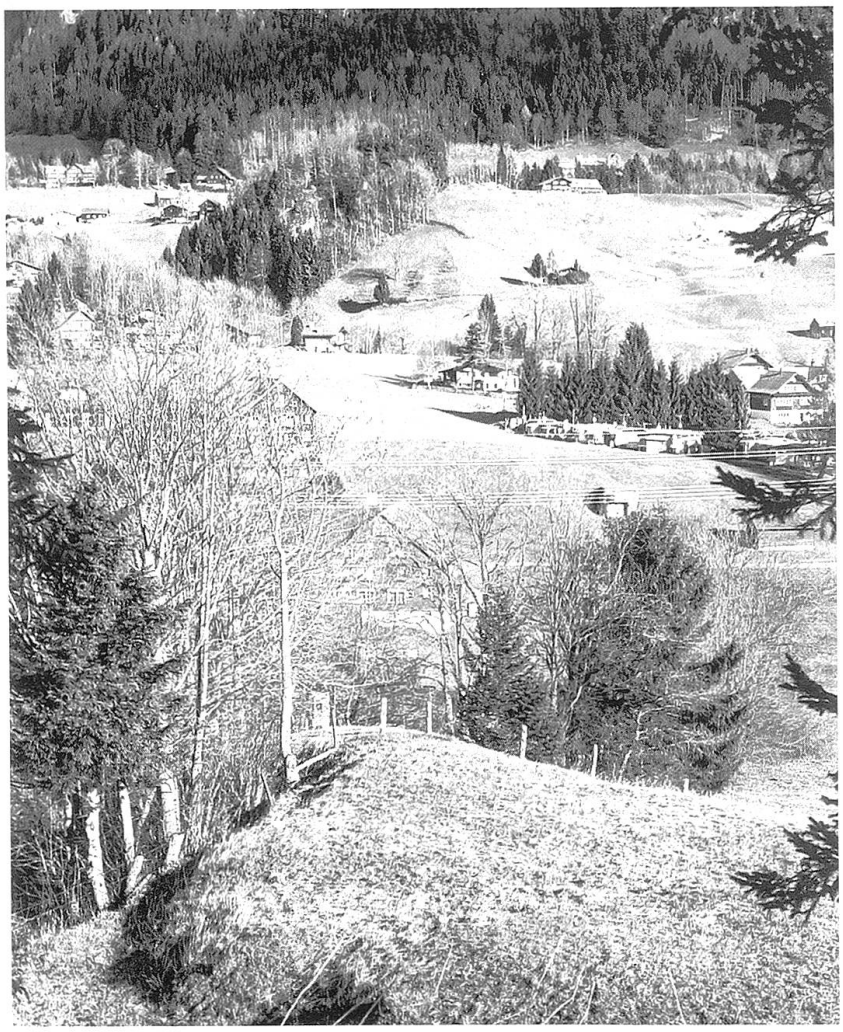
Das südlichste der fünf Werke war «Grossrüti», vom gleichen Unternehmer erbaut wie «Müsli» und «Büchel» zu einem Preis von etwas über 22 000 Franken. Grund-riss, Materialaufwand und Einrichtung entsprechen ungefähr den Verhältnissen im Werk «Müsli». Das Maschinengewehr hatte gemäss der räumlichen Anordnung der fünf Wildhauser Infanterie-Werke eine nördliche Schussrichtung.

Werk «Büchel» mit Holzbau für das Korpsmaterial. Aufnahme Juni 2002.



Werk «Büchel». Eingang und Schartendeckel. Aufnahme November 2002.

Das in den Hang hinein gebaute Werk «Grossrüti». Aufnahme November 2002.



Blick vom Dach des Werks «Grossrüti» in nördlicher Richtung zu den Werken «Büchel» (in der Bildmitte) und «Wildenburg» (Südscharte in der Felswand). Aufnahme November 2002.

Strassen-Tankbarrikade in der Staatsstrasse Richtung Gams. Aufnahme Juni 2002.

Nach dem Aktivdienst der Jahre 1939 bis 1945 wurde das durchgehende Infanterie-Hindernis der Sperre Wildhaus beseitigt. Als Ersatz bereitete man in den 1960er und 1970er Jahren in der Staatsstrasse nach Gams etwa 250 Meter östlich der alten Tankbarrikade eine modernere Anlage vor, die nun ebenfalls längst deklassiert ist. Die um 1990 zuasphaltierten Schächte sind allerdings noch erkennbar.

Durch die laufende Verbesserung und den Ausbau von Neben-, Güter- und Waldstrassen sowie Hofzufahrten gewann die Schönenbodenstrasse als mögliche Umgehungsachse an Bedeutung. Deshalb wurde im Kalten Krieg im Bereich Simmibrücke / Abzweigung Schönenbodensee eine weitere Tankbarrikade vorbereitet, die allerdings inzwischen ebenfalls ausser Dienst gestellt wurde. Wie im Bereich der Sperre Starkenbach liess der Bund zudem im gleichen Zeitraum auch in Wildhaus Unterkunftskavernen für je 20 Mann sowie «Garagen» für Panzerabwehrkanonen erstellen, die heute ebenfalls ihre militärische Funktion verloren haben.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ersetzt eine einzige moderne 12 cm-Festungsminenwerferananlage das ganze Sperren-

Getarnter Eingang zu einer Mannschaftskaverne im Raum des Werks «Wildhaus Nord». Aufnahme November 2002.

system im obersten Toggenburg aus der gefahrvollen Zeit des Zweiten Weltkrieges. Aus Geheimhaltungsgründen kann ihr Standort der Öffentlichkeit nicht bekannt gegeben werden.

Ein Exemplar der erwähnten Dokumentation befindet sich in der Bibliothek des Toggenburger Museums. Der Verfasser dankt dem Bundesarchiv in Bern sowie dem Archiv des Kommandos Festungswachtkorps (Herr Adj Uof P. Krenger) für die gewährte Einsicht in die vorhandenen historischen Akten zu den militärischen Befestigungen im obersten Toggenburg. Im Weiteren ist er J. Abderhalden (Starkenbach), Adj Uof K. Bösch und Wm E. Geisser (FWK, Sektor 71, St. Gallen), W. Gabathuler (St. Gallen), M. Lovisa (Bern), W. Lüem (†, Herrliberg) und H. Müller (Grundbuchamt Alt St. Johann / Wildhaus) zu besonderem Dank verpflichtet.